

bildet Jerusalem heute einen Sammelplatz aller Konfessionen, von denen die protestantische in jenen Tagen die Augen der Welt durch die Einweihung ihrer neuen Erbskirche, in Anwesenheit Sr. Majestät des deutschen Kaisers vollzogen, auf sich zog. Von Palästina aus wurde noch Pyramiden, von jenen alter Pharaonen herrlichste noch heute die Pyramiden des Senus und das zur Zeit noch unter der Knechtschaft der Engländer feucht, befeuchtet. Dann lehrte das Schiff von Alexandria nach Genoa zurück. Zum Schluß theilte der Herr Vortragende seine Eindrücke in landschaftliche, politische und religiöse. Was die ersteren anlangt, bemerkte er, alles Herrliche, was er im Süden und Osten gesehen, habe die Schönheit unserer Ergebirge nicht übertroffen. Politisch scheine ihm, bei der Unfähigkeit der orientalischen Völker, sich selbst zu helfen, für die deutsche Politik die Aufgabe vorzuliegen, im Einvernehmen mit der Türkei den deutschen Einfluß im Orient zu stärken. So wenig die Stätten der heiligen Geschichte, die größtentheils Schauplätze konfessioneller Streitigkeiten sind, dem religiösen Gemüthe Erbauung bieten, so gewaltig tritt dem protestantischen Christen beim Anblicke des sittlich-religiösen Elendes im Oriente die Aufgabe vor die Seele, in christlicher Liebe für seine orientalischen Brüder und Schwestern zu arbeiten. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte die Zuhörerschaft dem Vortrage, den sie am Schluß mit reichem Beifall lohnte. In außerordentlich liebenswürdiger Weise hatte der Kirchenchor unter der vortrefflichen Leitung seines Dirigenten, des Hrn. Cantor Viertel sich bereit finden lassen, den Abend durch Gesänge zu verschönen. Die a capella-Darbietungen legten wiederum glänzendes Zeugniß für die Leistungsfähigkeit des Chores ab. Alle Beteiligten wissen dem Herrn Vortragenden sowie dem Kirchenchor reichen Dank.

— Eisenst. Wir erlauben uns, alle Leser auf das Concert zum Besten des Prämienfonds der hiesigen Handelschule auch von diesem Orte aus ganz besonders aufmerksam zu machen. Fremden Concertgebern haben unsere Einwohner fast regelmäßig durch sehr guten Besuch Freude bereitet u. ihnen zu glänzenden Einnahmen verholfen. Das geplante Concert, das wegen seiner großen Gediegenheit sich weit über die gleichen Veranstaltungen erhebt, die uns sonst geboten werden, läßt aber nicht nur den vollen Ertrag im Orte, sondern überreicht ihn einer wohltätigen Veranstaltung. Ferner gelangen in diesem feinsinnigen, herrliche Kompositionen unserer berühmtesten Meister der Tonkunst zu Gehör, so sei erinnert an das berühmte Violin Concert von Mendelssohn und an das Klavierconcert von Hummel, das zu den schwierigsten durch, was für Klavier geschrieben worden ist. Endlich ist durch das bevorstehende Concert Jedem noch einmal Gelegenheit geboten, einen ausgezeichneten Klavierspieler zu hören. Herr Kotte, der uns schon oft durch sein gewandtes Spiel erfreute, verläßt hier zu Ostern unsern Ort. Es ist sehr schade, daß auch dadurch wieder eine unersehliche Lücke in der Reihe derjenigen entsteht, die gern zur Unterstützung einer guten Sache ihre Kräfte in bereitwilligster und uneigennützigster Weise zur Verfügung stellen. Wer also Freund guter, gehaltvoller Musik ist und zugleich gemeinnützig wirken will, mag nicht verkümmern, das Concert zu besuchen.

— Leipzig, 19. März. Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich gestern Abend in der Wohnung des Schaffners Emil Zeißler in der Mariannenstraße Nr. 61 in Reustadt zugetragen. Die Ehefrau Zeißlers hatte in der Küche ein Feuer unterhalten, um Plättchen heiß zu machen, während sie selbst in der Wohnstube mit Platten beschäftigt war. Die Zeißlerschen Kinder, drei Knaben im Alter von 7, 5 und 3 Jahren, hatten sich unterdessen in der Küche aufgehalten und dabei hat nach Aussage des 5jährigen Knaben der ältere Bruder Petroleum aus einer Blechkanne in das Feuer gegossen, damit es hat recht warm werden sollen. Hierbei ist die Blechkanne explodiert und das brennende Petroleum auf die Kleider der Kinder gespritzt, die sofort in Brand gerieten. Auf das Geschrei der Kinder ist deren Mutter sofort hinzugeeilt, hat die Kinder zu Boden geworfen und das Feuer durch übergeworfene Kleidungsstücke erstickt. Während der 5jähr. Knabe mit leichten Brandwunden davonkam, hatten sein Ältester und sein jüngster Bruder schwere Verletzungen erlitten, sodaß sie beide ins Krankenhaus geschafft werden mußten, wo sie bald nach ihrer Aufnahme starben.

— Klauen i. B. Die Abtheilung für Arbeitsvermittlung der hiesigen Ortsgruppe des Alldeutschen Verbands erläßt unter dem Motto „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“ folgende Bitte an die Arbeitgeber im Baugewerbe: Die Zeit der Einstellung der Arbeiter rückt näher. Daher erlauben wir uns wiederum, Sie recht herzlich und dringend zu bitten, soweit der Bedarf an Arbeitern durch Einheimische nicht gedeckt werden kann, nur Ausländer deutschen Stammes anzuwerben. Die Czechen, Polen usw. wirtschaftlich zu unterstützen, ist einem deutschen Manne heute unmöglich; diese Nationen sind zur Zeit unseres Deutschtums ärgste Feinde. Die slavische Gefahr droht auch uns. Sie abzuwehren, das muß das Bestreben eines jeden deutschen Mannes sein. Wir sprechen unsere Bitte um so dringender aus, weil im Vorjahre immer noch einige Arbeitgeber Deutsche bedürftig haben, während deutschblütliche Arbeiter vergeblich auf Arbeit hoffen. Damit die Herren Arbeitgeber deutsche Bauarbeiter aus Oesterreich erlangen können, halten wir mit den zuständigen Stellen in Oesterreich enge Fühlung. Wir erbleien uns, alle Gesuche zur Erlangung von deutschen Bauarbeitern unverzüglich in geeigneter Weise zur Kenntniß der erwähnten Nachweisstellen in Oesterreich zu bringen.

— Buchholz, 19. März. In eine recht bedrängte Lage kam vor einiger Zeit der hiesige Rathswollstreckungsbeamte, als er sich in Ausführung seines Berufes in die Wohnung eines säumigen Schuldners begab. Da letzterer dem Beamten drohend entgegnet, wobei er ihm auch eine Pistole vor die Brust hielt, mußte der Beamte unverrichteter Sache fortgehen. Der Schuldner wurde vom Schöffengericht Annaberg wegen Vergehens gegen die Staatsgewalt und Bedrohung mit einer Waffe mit 6 Wochen Gefängniß bestraft und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

— Reichenbach i. B., 20. März. Als ein Familienvater von sehr zweifelhaftem Werthe hat sich ein hiesiger Fabrikarbeiter erwiesen. Derselbe stahl seinen beiden Stiefkindern die goldenen Uhren, die jene von ihrem in Amerika lebenden Vater geschenkt erhalten hatten, desgleichen seiner Ehefrau eine Baarschaft von ca. 30 M. und rückte dann heimlich ab. Hinter einer am Bürgerholz gelegenen Scheune wechselte der Mensch noch seine Kleidung, indem er ein ziemlich neues Habit anlegte und die vorher getragene Alttagkleidung an Ort und Stelle liegen ließ, die dann später aufgefunden wurde.

— Bischofsberga. Das hiesige Schützenhaus ist am Sonntag in den frühen Morgenstunden fast gänzlich niedergebrannt. Acht Schlauchleitungen suchten das Feuer vergebens zu bewältigen. Die Einrichtung ist zum größten Theil verbrannt; desgleichen die Aktien der Schützenvereine, welche, als die ältesten der Stadt, von hohem Werthe waren.

— Aus dem Vogtlande, 19. März. Die diesjährige Schneeschmelze hat weder den Quellen und Bächen, noch dem

Grundwasserstande irgendwie aufgeholfen, sodaß, wenn uns ein trockenes Frühjahr und ein heißer Sommer beschicken sein sollten, in Städten und Dörfern heuer jedenfalls empfindlicher Trunkwasserangel eintritt. Die Städte Schöned und Delknitz beschleunigen mit Rücksicht auf diesen voraussichtlichen Uebelstand die Herstellung einer zweiten Wasserleitung.

— Aus dem Vogtlande, 20. März. Die Maul- und Klauenseuche beherrscht zur Zeit fast das ganze obere Vogtland. So werden aus Auerbach, Falkenstein, Treuen, Delknitz, Klingenthal usw. Seuchensfälle gemeldet.

— Offiziell wird anerkannt, daß sich in letzter Zeit namentlich auf Bahnstrecken, wo die Bahnsteigperre eingeführt ist, die Fälle mehren, in denen Reisende die Bäume ohne gültigen Fahrausweis unter Zufußnahme von Bahnsteigarten zu benutzen versuchen oder auch in einer höheren Wagenklasse, als zu der sie nach der Fahrkarte berechtigt sind, Platz nehmen. Die sächsische Staatsbahnverwaltung hat daher jetzt ihre Organe angewiesen, in solchen Fällen nicht nur den verwirkten Strafbetrag (mindestens 6 M.) einzubehalten, sondern auch Namen, Stand und Wohnort der betreffenden Reisenden so festzustellen, daß gerichtliche Verfolgung möglich wird.

### Die zweckmäßige Düngung zu Hafer und Gerste.

Von unsern sämtlichen Halmfrüchten wird der Hafer am tiefmütterlichsten behandelt; trotzdem er schon an und für sich mit den von Natur ärmeren Bodenklassen vorlieb nimmt, ist seine Stellung in der Fruchtfolge für gewöhnlich in dem sogenannten abtragenden Schlag, d. h. von der Düngung möglichst weit entfernt. Daraus erklärt sich auch die anerkannte Dankbarkeit des Hafers für die Düngung. Die Gerste dagegen folgt meistens einer mit Stallmist gedüngten Vorfrucht; auch hinsichtlich der Beschaffenheit des Bodens wird ihren Ansprüchen mehr Rechnung getragen als beim Hafer. Trotz dieser bevorzugten Stellung stellt jedoch die Gerste, da sie ein geringeres Aufnahmevermögen für die Pflanzennährstoffe besitzt als der Hafer, die gleichen, ja, wenn es sich um die Erzielung einer guten Braugerste handelt, noch höhere Ansprüche an eine rationelle Düngung als der Hafer. Zu einer solchen bedarf es in gleicher Weise der Zufuhr von Phosphorsäure, Kali und Stickstoff. Die Phosphorsäure wird zu den Sommerhalmfrüchten am besten und billigsten im Thomasmehl gegeben; falls die Kalizufuhr im Herbst oder Winter durch Austreuen des Kainits unterlassen worden ist, so wendet man im Frühjahr zweckmäßig die neuen Kalisalze, insbesondere das 40prozentige Kali-Düngesalz an, in welchem bei weitem Entfernungen das Kali billiger als im Kainit erhältlich ist. Zur Stickstoffdüngung eignet sich am besten der Chilisalpeter, dessen Stickstoffgehalt eine sofort von den Pflanzen aufnehmbare Form hat. Was die Zeit der Verwendung anbetrifft, so kann das Thomasmehl und das 40prozentige Kalidüngesalz, ohne eine Einbuße an deren Wirksamkeit befürchten zu brauchen, noch gleichzeitig mit dem Saatkorn dem Boden einverleibt werden. Doch ist es bequemer aus wirtschaftlichen Gründen und im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung in der Erde, wenn das Thomasmehl und das 40prozentige Kalisalz schon einige Zeit vorher ausgestreut wird. Den Chilisalpeter theilt man in mehrere Gaben, deren erstere bei der Saat ausgestreut wird, während die übrigen als Restdüngung in Zwischenräumen von einigen Wochen folgen. Als mittlere Düngung pro Morgen rechnet man zu Hafer etwa 3 Ctr. Thomasmehl, 3 Ctr. Kainit oder 1 Ctr. 40prozentiges Kalidüngesalz und  $\frac{1}{2}$  Ctr. Chilisalpeter, während man zu Gerste neben der vorstehenden Kaliphosphatdüngung gewöhnlich nicht über 1 Ctr. Chilisalpeter hinausgeht. Dient jedoch die Sommerung als Deckfrucht für Futterpflanzen (Aue, Luzerne usw.), so erhöht man die Thomasmehlzugabe zweckmäßig auf 4 Ctr. und ebenso im gleichen Verhältnis die Kalidüngung. In einer der nächsten Nummern werden wir einige Ergebnisse von Düngungsversuchen bringen, welche die Zweckmäßigkeit der empfohlenen Düngung zeigen.

### Des alten Wilderers letzter Gang.

Von Leo Reumann.

(Nachdruck verboten.)

„Gehe heute nicht in den Wald, lieber Vater.“  
„Weshalb?“  
„Die Förster lauern Dir auf.“  
„Das machen sie schon fünfzig Jahre.“  
„Dein Körper ist den Strapazen nicht mehr gewachsen.“  
„Oho, mit den Trübsalreden nehme ich es noch immer auf.“  
„Ein gewisses unruhiges Gefühl, eine ganze Abnung sagt mir, daß Dir etwas widerfahren wird. In meiner seelischen Erregung, die sich nicht meistern läßt, sah ich Dich vergangene Nacht im Todtenbette mit durchschossener Brust.“  
„Träume sind Schäume. Verschone mich mit Deinem Aberglauben.“  
„Du wirst Dich entsinnen, als vor fünf Jahren Fritz im Wandner verunglückte, erging es mir ebenso. Ich lasse mir den Glauben nicht nehmen, daß es Abnungen im Menschenleben giebt, die kommende Ereignisse ankündigen.“  
„Papperlapp! Altes thörichtes Kind, wann wirst Du aus Deinem Trübsalreden heraustreten?“  
„Härrlich strich der Alte den weichen Scheitel seines Kindes.“  
„Gelt, Väterchen, Du gehst heute nicht. Erweise mir dieses eine Mal die Liebe und bleibe zurück.“  
„Die weiche Regung des Vaters war schnell verfliegen.“  
„Mache keine Umstände. Es geht nicht. Welches Datum haben wir?“  
„Den 5. September.“  
„Sonderbar, höchst sonderbar! Der 5. September, mein Ehrentag! Vor fünfzig Jahren wollte mich Deine Großmutter auch nicht mitgehen lassen und ich schoß an dem Tage meinen ersten Bod. Dein Großvater war stolz auf diese Leistung. Seitdem sind ihm Tausende gefolgt. Mancher Schrotschuß hat auch meine Haut gekitzelt. Poh, diese halbblinden Strümpfe.“  
„Sie sind jung und Dir an Gewandtheit des Körpers überlegen.“  
„Was, tausend? — Soll ich, — die robuste Gestalt redete sich ein, — mit fünfundsiebenzig Jahren weniger werth sein als ein fünfzehnjähriger Junge?“  
„Ost spielt der Zufall böses Spiel. Sei gut, Väterchen, bleibe zu Hause.“  
„Duale mich nicht, Anna. Ich habe dem Händler versprochen, morgen einen Bod zu liefern. Reiche den Stod!“  
„Das unselige Gewerbe! Mein Gott, wie wird das enden, mir ist heute so dange. Wenn Du es wenigstens nötig hättest.“  
„Das verstehst Du nicht, Kind. Es strich im Blut. Arrie!“  
„Mit gerungenen Händen und thranenden Augen blickte die Tochter dem sich entfernenden Wilderer nach. Sie sah in ihm nicht den mit dem Oseke auf Kriegerfuß stehenden Verbrecher, sondern den geliebten Vater.“

Ob er noch einmal lebend wiederkehren wird?  
„Haben Sie ihn gesehen, Herr Förster?“  
„Ja, hier betrat er den Wald.“  
„Ob er an dieser Stelle zurückkehren wird?“  
„Sind Sie närrisch, Kollege? Schwerlich, der Kerl ist zu gerissen.“  
„Wo hin wenden wir uns?“  
„Gehen Sie rechts. Ich will den Streig zur Schlangewiese absuchen.“  
„Nero, hierher. Was hat die Bestie?“  
„Ein langgezogenes Knurren des Hundes ließ sich vernehmen. Einmal, zweimal schlug er an.“  
„Aha, mir scheint, wir haben die richtige Fährte.“  
„Vor einem dichten Sumpfschtrapp stand der Hund.“  
„Frische Fußspuren — kein Zweifel, er ist hier gewesen. Was ist das?“  
„Unter einer hohen Baumwurzel standen ein Paar Stiesel. Daneben lagen ein Lederfuttoral für eine kurze Büchse und ein Kräftstod. In einem Leinwandkasten steckten Delflasche und Putzzeug, wie es der Jäger benutzte.“  
„Ein kurzer Pfiff ertönte.“  
„Hierher, Kollege! Was sagen Sie zu der Besprechung?“  
„Prächtig! Die ganze Jagatur! Der junge Jäger lachte.“  
„Der alte Säuber! Diesmal soll er uns nicht entweichen. Hier laßt uns Hütten bauen.“  
„Natürlich! Untersuchen Sie die Spuren. Ich will Nero nach Hause bringen. Er könnte uns verrathen. In einer Stunde bin ich da. Ich schäme, so lange haben wir Zeit.“  
„Mindestens! Vor 7 Uhr 30 Minuten wird er kaum zurückkommen.“  
„Bis dahin Lebwohl. Viel Vergnügen.“  
„Der alte Herr schmunzelte.“  
„Danke! Vielleicht lassen Sie mir den Tabaksbeutel?“  
„Bitte!“

Sobald die Sonne hinter den Gipfeln der Bäume verschwunden, ist im Walde des Tages Nacht gebrochen. Die Dämmerung beginnt sehr früh, hält dafür aber um so länger an. Das Auge des Jägers ist daran gewöhnt. Es verliert selbst in dieser Tageszeit nichts von seiner Sicherheit. Es ist dieses ein Stüd Regenatur, die dem Stadtbewohner abgeht.

In Schweiß der Berstedt, so daß sie einander im Auge behielten, nahmen die beiden Forstbeamten geduckte Stellung. Aufmerksam spähten die Augen in der Richtung, aus der nach der Unterjuchung zu schließen, der Wilderer bestimmt kommen mußte. Rasselndes Laub deutete sein Nahen an. Er leuchtete unter der Last eines Rehes.

„Halt! Der Bod herunter — die Arme hoch — oder ich gebe Feuer!“  
Im Nu lag der Bod am Boden, die Büchse an der Wange, der Lauf in der Richtung, aus dem die Stimme erscholl.

Ein Witz — ein Knall aus entgegengesetzter Richtung — zerschmetterte sich der linke Arm des Wilderers herab. Die Ladung des einen Rehes seiner Büchse prasselte in die Erde.

„Ergeb Euch!“  
Witz faßte der zweite rechte Arm die Büchse. Der Lauf warf sich herum, dem zweiten Rehe entgegen.

Da trachte das Gewehr des Försters.  
Hoch warf der Wilderers den rechten Arm in die Luft. Die schußfertige Büchse entglitt der Hand. Ein paar Schritte taumelte er. Dann brach er zusammen.

Behutsam betteten die Beamten den Verwundeten ins Gras. Die Kugel hatte die Brust durchquert.

„Es ist aus, Herr Förster. Sie haben zu gut getroffen. Viele Hunde sind des Falsen Tod. Bei Gott, Förster, Sie hätten heute das letzte Brod gegessen, wären Sie mir allein gegenüber getreten.“

„Kann ich Ihnen eine Erleichterung verschaffen?“  
„Bemühen Sie sich nicht, Förster. Es geht zu Ende. O, meine Brust.“

Der Verwundete stöhnte entschuldig.  
„Haben Sie nichts an Ihre Tochter zu bestellen?“  
„Wollen Sie Anna grüßen? Sie ist gut, brav! Fünfzig Jahre — sind — es her, — da — schoß ich meinen — ersten Bod, — heute den letzten. — 5. September — abe — Wald — lebe — wohl — An — — —“

Ein Jittern durchlief den Körper. Noch ein Seufzer hob die Brust. Die Glieder streckten sich. Die Augen wurden starr.

Erstüßter standen die Beamten an der Leiche des gefährlichen Gegners.

„Gott sei seiner Seele gnädig,“ murmelten die Lippen des alten Försters.

### Gerechtigkeit siegt.

Original-Roman von Gustav Lange.

(7. Fortsetzung.)

„Geb' das Glück, lieber Kollege, daß man uns kein Schnippen schlägt und während wir hier stehen und bald die Knochen erfrieren, die Grenze kommen, uns auslachend. Gut hätten wir wohl auch daran getan, Verstärkung von der Pöhlstation heranzuliefern, wer weiß, was passiren kann, ihrer zwei für eine solche Lieberumpelung sind zu wenig.“

„Seid ohne Bangen, wir werden schon fertig werden,“ suchte der Ältere, in dessen Adern das Blut offenbar feuriger rollte, seinen etwas bedächtigen, fast jaghaften Kollegen anzusehen. „Wir haben in jeder Büchse einen Schuß, werden zwei Mann sofort kampfunfähig, wenn sie sich zur Wehr setzen, und nun noch das Bajonett — Herr Gott, da müßt's nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn wir nicht fertig würden.“

„Immer der alte Draufgänger — aber nicht jede Kugel, die gegossen wird, trifft. Nun, ich werde auch meinen Mann stellen, komme es da, wie es wolle, wir thun unsere Schuldigkeit.“

„Recht so, so will ich es hören! Hier nehmt einen kräftigen Schluß — es ist doch verteuert kalt — ich wünsch', der Tanz mücht bald beginnen.“

Eine weitauchige Korbflasche machte die Runde bei den beiden Grenzern und jeder leistete sich einen kräftigen Schluß, können's wahrlich auch vertragen. Trotz der dicken Wintermäntel, in die sie gehüllt sind, und der extra warmen Fußbekleidung macht sich die Kälte doch empfindlich bemerkbar. Sie sind zwar abgehärtet durch den aufreibenden Grenzdienst, aber die Aufgabe, die ihnen für heute Abend zugefallen, stellt doch große Anforderungen an sie, also kann eine innerliche Erwärmung, wie sie der kräftige Kirchgöste bewirkt, nur dienlich sein.

Schnurig heult der Bergwind im Geschroß und treibt den Flugschnee zusammen. Um sich dagegen etwas zu schützen, treten die Grenzer hinter einige manns hohe, mit Schnee beladene Fichten, wobei sie aber wieder bis über die Kniee in den Schnee ein-

finden.  
mit dem  
Sturmes  
abgedro  
weilen u  
auf die  
hoch, da  
bleiben u  
„W  
und ab?  
frot.  
Fleck ste  
„W  
nichts.  
sie schick  
schaffen i  
jenigen  
machen  
nur so  
wir könn  
mit dem  
hier her  
laufen; i  
ich kenn  
mit gutem  
„Zu  
die Korb  
hatte die  
Tropfen  
als die  
welches  
„Eie  
und äug  
Schuß z  
So  
war, er  
des Weg  
näheren  
heftige  
Eritte b  
wurde u  
Schnee  
„Jep  
Grenzern  
zu nehm  
Säge un  
von Hol  
W  
auf ihre  
punkt w  
„D  
seinem G  
lassen, u  
„G  
begt Ih  
durchst  
„M  
doch dal  
hohe G  
Gefahr  
„D  
weiter g  
entfernt  
genauer  
ungspun  
von ein  
schlucht  
nach de  
„D  
wilde G  
„E  
wider v  
„A  
der alte  
weit bei  
W  
Stunde  
den Gre  
höchste  
verlaufe  
Leben u  
auf M  
Fällen  
rathen  
hinreich  
wilde, u  
Schübe  
von De  
zu sch  
Bayern  
sicherer  
Schluß  
wieder  
trieb be  
vollen  
„La  
men, w  
beamten  
mögen,  
„Minu  
auscha  
über di  
äußeru  
wollen  
„D  
fönnen  
„Dorn  
auf dem  
Es gel  
Winter  
treiben  
„D  
voran  
Acht g  
Abhäng  
fährt,  
hätten  
würde  
gehante  
„D